Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 8 (1911)

Artikel: Marignano : ein Schweizer Volksdrama in fünf Aufzügen
Autor: Wiegand, Carl Friedrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-748535

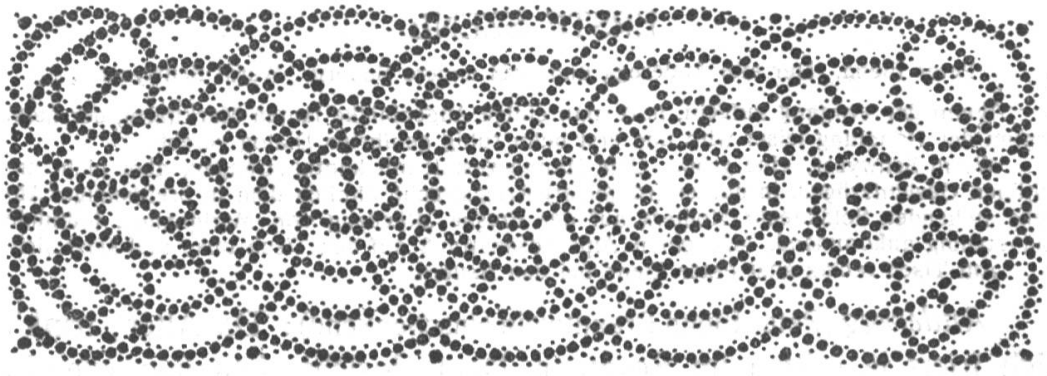
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



MARIGNANO

EIN SCHWEIZER VOLKSDRAMA IN FÜNF AUFZÜGEN
VON CARL FRIEDRICH WIEGAND

*

GESTALTEN DES ERSTEN AKTES:

Werni Schwyzer, der Reisläufer
Ruodi, sein Bruder
Judith Kätzi, Wernis Braut
Roseli, die Wirtin
Der alte Anderegg
Der Weibel von Schwyz
Der Werber

Armbruster, *Koller*, *Kuossen*, *Dürler*, *Zag* } Kriegsknechte
Jacopo, ein Straßenhändler
Peter Elend, ein alter Reisläufer

Bürger. Bauern. Die Wache. Marktleute. Kriegsknechte. Volk.

Zeit: 1512. Ort der Handlung: Schwyz.

*

ERSTER AKT

Ein Markt- und Zinstag in Schwyz.

Vorn links, etwas zurückstehend, eine alte Schenke. Vor der Schenke links, den mittleren und rechten Vordergrund ausfüllend, ein zur Schenke gehöriger Garten mit Lauben, Tischen und Holzstühlen. Aus diesem Garten blickt man in einen winkligen Platz, der, im Hintergrund sich verengend, mit einer kleinen Straße zu einer Erdwelle ansteigt, auf der ein altes Stadttor steht. Links und rechts einmündende Gassen und Gässchen. Links eine kleine Kirche, rechts, gut sichtbar, etwas schräg gestellt, das alte Rathaus mit Dachreiter und Glockenstuhl, in dem eine alte Glocke hängt. Zum Rathaus hinauf führt ein breiter Treppenaufstieg zu einem ziemlich großen Pedest, der auch als Brügi (Rednertribüne) benutzt werden kann. Die Häuser sind im Stil des beginnenden sechzehnten Jahrhunderts gedacht, mit den charakteristischen Fensterläden und einarmigen eisernen Pechpfannen an den Hausecken. Dicht vor den Häusern befinden sich niedere Planzelte, Verkaufstände und Warentische. Der Italiäner Jacopo hat sich mitten im Platz eingerichtet und seine Waren auf einem bunten Segeltuch ausgebreitet.

ERSTE SZENE

Peter Elend. Der alte Anderegg und zwei andere Bauern. Werni Schwyzer.

Wenn der Vorgang aufgeht, hört man einige Augenblicke lauten Marktlärm, der beim Beginn der Handlung leiser wird und erst beim ruhig geführten Dialog verebbt.

Werni Schwyzer, eine große, zähe Mannesgestalt mit kantig-strengen, aber nicht unschönen Gesichtszügen, in bunter (rotgelber) Kriegstracht, ähnlich dem in breitbeiniger Abwehr stehenden Soldknecht Hodlers auf der Freske „Rückzug von Marignano", todmüde und staubig ankommend, legt einen Alpenrosenstrauß auf den Tisch links und setzt sich. Am Tisch rechts sitzt Peter Elend bei den Bauern.

Anderegg (Peter Elend Branntwein einschenkend): Da Alter, trink', dich friert ja mitten im Sommer. Dein Gesicht sieht aus, wie ein Kriegsfeld am andern Morgen.

Peter Elend (ein alter, vernarbter Reisläufer, den Kälte, Hunger und Entbehrung krumm gezogen, hustend und lächelnd): Die Händ und die Füß sind mir erfroren im kalten Winterzug, drüben im lampartischen Land. Ach Gott, da haben wir Hunger gelitten. 's war aber nicht das Schlimmste. Wie's mit Frankreich nach Neapel ging, o jeh — wir Schweizer immer vorn weg! Aber der Heimweg! Da kamen die Venezianer. Wie die Heuschrecken das Gras fressen, fielen sie über uns her. Zweihundert Mann sind nur heimgekommen. (Hustet.) Keine Ruh, immer Flucht! Kein Schlaf! Am Tag die Hitz! Da ist viel Durst verloren gegangen. Wie Hund' am Weg sind die Mannen verreckt, in Scheunen, auf Misthaufen. Und dazu die böse Schwärenkrankheit. Barfuß über den Gotthard, das war ein böser Heimweg! Der Gotthard ist ein Totenweg.

Erster Bauer: Den Weg hat der Tüfel gezeichnet. Jung Blut, mit Augen wie heller Wein, so ziehen die Knaben hinüber. Mit Beulen, Schwären und Gift in der Brust kommen sie wieder heim.

Peter Elend: Ich hab ihn doch gern.

Zweiter Bauer: Na, Glück hat er dir doch auch nicht gebracht.

Peter Elend: Mir hat kein Weg Glück gebracht. Unser Herrgott hat eben gewollt, dass ich Peter Elend heiß. Wo ich dabei war, da hat's halt immer Unglück gegeben. Der Ammann Kätzi hat vor dem Schwabenkrieg zu mir gesagt: Peter Elend, du gehst nicht mit, wir lassen das Elend daheim (Gelächter) und richtig, da ist alles gut gegangen.

Anderegg: Hast du noch nicht bald genug?

Peter Elend: Habt 'gut reden, das liegt mir im Blut. Das Landfahrten und Reislaufen ist wie ein Gläslein Branntwein.

Schmeckt halt gut, wenn man's gewöhnt ist. Es wärmt mir das Herz, kann's nicht mehr lassen. (Zu Schwyzer hinüber): Nicht wahr, alter Spießgesell?

(Schwyzer geht auf den Zuruf nicht ein).

Zweiter Bauer: Dann lass dich aber nicht erwischen vom Ammann Kätzi, sonst gewöhnt er dich ans Wasser. (Gelächter.)

ZWEITE SZENE

Die Vorigen. Kuossen. Koller.

Kuossen (mit Koller aus dem Markt kommend, beide im einfachen lohgelben Kriegskleid): Reisläufer hin, Kriegsknecht her! wie's grad passt. Glaub mir, Koller, wenn die Not am Mann ist, landfahrtet jeder. Ich bin auch Reisläufer gewesen. Mein Gaul will Haber hân, wie's im Lied heißt. Der Ammann Kätzi hat gut reden!

Koller: Der Kätzi hat Recht. Ein Kriegsknecht und Söldner ist doch ein anderer Mann, möcht mein Lebtag kein Reisläufer werden. Jeden Monat einen andern Herrn! Ist da das Fechten eine Lust? Ich geh nur mit dem Pannerherrn von Schwyz, der Kätzi führt ein ehrlich Regiment, und ich ein gut vaterländisch Eisen.

Kuossen: Was nützt es mir, dass ich heut ein währhafter Kriegsknecht bin? Die adligen Lumpen in den hohen Stuben, die Ratsherren, die Ofenhocker, Saffranprotzen in den Zünften, die stecken das schöne Geld ein, die Pensionen und die Jahrgelder, uns bleibt der karge Sold. Ein Reisläufer rafft Beute, wo er kann, Löhnung hat er, soviel er will, und ein schön Kleid.

Koller (lachend): Wird mit Ruten durchgeschwungen, wird getürmt, gepfählt und gehenkt, und wenn er keine flinken Beine hat, Kerl, holt ihn der Tod an jedem Graben ein.

Kuossen: Herrgott, Klewi, ein Leben in Gefahr ist doch das schönste Leben. Ein Schweizerbub hat nie noch Furcht gekannt!

Koller: Das lass ich mir gefallen, Kuossen! Komm, trinken wir eins darauf! (Sie gehen an den Tisch; zu Peter Elend): Leg dein Häuflein Lumpen und Knochen an einen anderen Platz!

(Peter Elend geht wortlos an einen anderen Platz.)

Kuossen (nach der Schenke hin): Wein, Roseli! (Zu den Bauern, die am Tisch sitzen): Macht Platz, Krummböcke und Kachelhocker! Roseli, Wein!

DRITTE SZENE

Die Vorigen. Roseli, aus der Schenke kommend, mit Wein und Bechern.

Roseli (ein rotwangiges Frauenzimmer): Ich komm ja, ich komm ja. Grüß Gott, ihr Herren! (einschenkend) So, das ist vom Heurigen.

Koller (auf Werni Schwyzer weisend): Wer ist der Mann drüben am Tisch?

Roseli: Weiß nicht. Ein Zürcher oder Zuger scheint's.

Koller: Mir ist, als hätt' ich ihn schon mal gesehen.

Kuossen: Es ärgert mich, dass der so ruhig dasitzt. (Schwyzer anrufend): Heda, Langspieß, oder seid Ihr ein Luzerner Hammer? Setzt Euch zu uns!

(Schwyzer nickt, gutmütig lächelnd, ihnen zu, bleibt aber sitzen.)

Koller: Lass ihn! Schau, das bunte Kleid; es ist ein Reisläufer!

Roseli (Zu Schwyzer hinübergehend): Was darf's sein?

Schwyzer: Landwein und ein Stück Brot.

(Roseli während des Folgenden hin und her.)

VIERTE SZENE

Jacopo (mitten im Markt). Zwei vornehme Frauen. Bauern.

Jacopo (eine verwegene Italiänergestalt. Samtjacke, Schlapphut, rote Weste): Hei-ei-ei-ei-ei! Ha-ha-ha-ha! Kommt zu Jacopo! Bei Jacopo bekommt ihr alles geschenkt! Gute Ware! Billige Ware! Jungfer bleibt stehen! Finger-, Arm- und Ohrringe, Strumpfbändel und Halskettlein, Haarkämme und Rosenkränze. Ein Sammettäschlein aus Venedig mit goldenem Schluss. Tut eure Liebe, Unschuld und Hoffart hinein! (Gelächter.) Wenn ihr das verloren, Jungfern, habt ihr nichts mehr zu verlieren! (Eine Frau anredend.) Meine feine Dame, auch etwas für Euch! Spitzen aus Burano, Milano, Turino, irische, sächsische und spanische Spitzen, wollene, leinene und seidene Klosterspitzen!

Nun macht die Augen zu und die Nasen auf! (Gelächter.) Meine Waren haben den Duft von Ägypten und Malta, von Indien, Basra und Bagdad, von Venedig und Genua. Schöne Dame, ein Seidenschleier aus Malta! (Die Mädchen schreien auf.) Ein Seidenschleier aus Malta! Der verhüllt alle Runzeln und Narben, macht jung und schön! Er lässt seh'n, was reizend an euch ist, macht euch begehrenswert und lockt die Blicke der Männer. Ein Weib im Schleier duftet nach Amaranten und Rosen! (Lautes Gelächter.)

Eine vornehme Frau: Was kostet er?

Jacopo: Meine schöne Dame, keine zwanzig Gulden und keine fünfzehn — der Schleier ist unbezahlbar! Geld will ich nicht dafür. Jacopo greift in jede Tasche, in jeder Tasche hat Jacopo Geld. Gulden und Taler, Franken und Kronen. Jacopo lebt von seinem Geld! (Gelächter.) Ihr seid auf die Welt gekommen, um zu arbeiten, zu schustern, zu schneidern, zu hämmern, zu spalten, zu sägen — ich bin auf die Welt gekommen, um den Leuten Freude zu machen! Wenn ich für den Schleier etwas nehme, schöne, feine Dame, so tu ich's nur, weil ich Euch lachen gemacht habe. Pater Domenico hat mich als Kind gelehrt: wer einen Menschen erheitert, steht im Vorhof der Seligkeit. Nehmt ihn geschenkt, schöne Frau, und bezahlt mir das Lachen!

Die vornehme Frau: Gebt! (Sie wirft ihm ein Geldstück zu.)

Eine andere: Mir auch!

Jacopo (wirft Schleier in die Runde): Da! Hier! Seht! Staunt! Nehmt!

Erster Bauer: Habt Ihr Filzhütlein?

Jacopo: Feine Zottenkäpplein, Alter! Vor zehn Jahren handelt ich mit Filzhütlein. Dort unten steht Rodolfo Sciaroni, der handelt noch mit Filzhüten.

Zweiter Bauer: Habt Ihr Zwilch und Landtuch?

Jacopo: Nein! Aber Londoner und lampartisch Tuch! Junker, bleibt stehen! Bastwämser mit zugespitztem und steifem Göller. Hosen mit kurzem Gesäß und Nestelschnüren! Ei-ei! (Gelächter der Weiber.) Weiber, etwas für euch! Schlitzröcklein, Brusttücher, auf der Achsel ausgeschnitten, mit silbernen Knöpfen ringsum und

vorn herab, gefältelt und gebändelt! Weite und ausgeschnittene Hemden für die schönen, jungen Mädchen —

Erster Bauer: Schuft, du bringst unsere Weiber in Schande!

Jacopo: Alter, wenn du mir das auf Italiänisch sagtest, dann wär das eine Beleidigung!

Zweiter Bauer: Welsch Geschrei, welsch Übermüten, welsches Kleid, wohin man schaut. Sammat und Sîden, Damast, Spitzen und gar Schleier! Als ich jung war, galt das von schlechter Art.

Erster Bauer: Nichts ist in unsern Hüsern gemacht. Unkraut, das wir ausgereut' haben, wird jetzt wieder gepflanzt. (Zu den andern) Und ihr schweigt dazu! (Zu Jacopo) Geh zum Tüfel!

Jacopo: Bei dem ist nichts zu verdienen, Alter! Der Teufel ist nicht so dumm, wie du aussiehst! (Spott und Gelächter.)

Zweiter Bauer (zu den Umstehenden): Ihr seid so schlecht wie der falsche Hund! Hoffart, das dünket euch gut! Hausgemachtes Tuch gilt euch nichts, aus Welschland muss es sein!

Jacopo: Aus Italien!

Zweiter Bauer: Mag's kommen, woher's wöll; es ist vom Tüfel und aus der Höll'!

FÜNFTE SZENE

Werni Schwyzer und Roseli.

Roseli (zurückkommend, Schwyzer schärfer ins Auge fassend): Mann — Herrgott, Werni, bist du das?!

(Schwyzer schaut mit bitteren Augen auf, ohne zu antworten).

Roseli: Oder bist du's nicht? Kei Red', du bist's! Natürlich, ich kenn' dich doch.

(Schwyzer sieht sie unverwandt an und nickt kaum merklich.)

Roseli: Schau' mich nicht so an! Red' doch ein Wort! Siehst du aber aus! Bald hätt' ich dich nicht mehr erkannt. Wüst und zerhauen — da, unter den Augen braun und grau, und ein Hieb auf der Stirn. Hast du Hunger, Werni? Da, trink doch! Wie lang warst du fort?

Schwyzer (unbeweglich): Neun Jahr.

Roseli: Wann bist du heimgekommen?

Schwyzer (wie oben): Heut.

Roseli: Ist die Zeit um? Darfst du wieder in Schwyz sein?

Schwyzer (nickt): Ja!

Roseli: Und wenn sie dich greifen?

Schwyzer: Wer soll mich greifen?

Roseli: Herrgott, wenn dich der Ammann Kätzi sieht. Er kommt oft da herein. Der schickt gleich die Wache.

Schwyzer: Der hat kein Recht mehr über mich. Meine Strafzeit ist um.

Roseli: Aber ein Reisläufer bist du geworden.

Schwyzer: Was sonst? Sollt ich verhungern?

Roseli: Weißt du nicht, dass das in Schwyz verboten ist, bei schweren Strafen?

Schwyzer: Mach' dir keine Sorgen! Mein Herz ist frei! Recht muss sein! Die Straf' hatt' ich verdient. Nun bin ich wieder in Schwyz. Hier bleib' ich! Hier sterb' ich! Ich hab' die Fremde satt! Es soll einer wagen, mir kommen!

Roseli: Geh' ins Haus, Werni, heut sitzt doch alles draußen. Oder wart, geh' hinauf in die Stubenkammer, ich hab halt Angst um dich.

Schwyzer: Du bist ein gutes Mädchen, Roseli, aber auf mich kommt's nicht an. Wie gehts der Judith?

Roseli: Ei, gut, aber älter wird sie.

Schwyzer (unruhig): Ist sie noch ledig?

Roseli: Du fragst! Gestern war sie erst da und hat von dir geredet.

Schwyzer: Wohnt sie noch beim Ammann?

Roseli: Ja woher! Seit du verwiesen bist, ist sie mit der ganzen Sippschaft wie Hund und Katz.

Schwyzer: Ist sie noch schön?

Roseli (gibt ihm einen Schlag): Ach du!

Schwyzer (schwer und brennend): Roseli, wie ich weg musst, vor neun Jahren, warst du noch ein Kind. Sechzehn Jahr warst du alt. Heut bist du kein Kind mehr —

Roseli (schelmisch): Geh', red' nicht so laut, sonst schaut keiner mehr nach mir um.

Schwyzer: Sag' mir nur eins: schauen die Mannsleut nach ihr?

Roseli: Nach so einer? Ich glaub's!

Schwyzer (schwer): Und . . . und . . . und sie?

Roseli: Die Brennessel, der kommt keiner zu nah!

Schwyzer: Hat keiner sie freien wollen?

Roseli: Geh', Werni, frag sie selbst. Gott, wird die Augen machen! Wart', du sollst sie gleich haben. Ich schick' grad zu ihr. Und die Alpenrosen! (den Strauß liebkosend): Das kannst du mir glauben: Leicht hat sie's die neun Jahr nicht gehabt. Was sie für ein Fleisch und Blut ist, das weißt du ja selber, gelt. Jedes Jahr ist sie vor lauter Lieb' und Unruh' unwirscher und katziger geworden.

Schwyzer (fragend): Die Judith?

Roseli: Gelt Werni, das weißt du ja auch. Wenn wir Weiberleut einen Mann gern haben und wir bekommen ihn nicht, dann wird uns das Blut salzig, dann werden die Krallen scharf und wachsen — mir auch, glaub's nur.

Schwyzer (lacht gebrochen): Schick hin, Roseli, Kind, ich kann nicht mehr länger warten.

Roseli (Werni an den Schultern fassend und schüttelnd): Herrgott, hab ich eine Freud'! (mutwillig.) Es gibt halt doch kein größer Glück, als wenn man zwei Liebesleut helfen kann. (Ab.)

SECHSTE SZENE

Die Vorigen. Kuossen. Koller. Dürler. Zag. Armbruster. Peter Elend. Der alte Anderegg. Freie Bauern. Später ein französischer Werber.

Kuossen (Dürler, Zag und Armbruster entgegenrufend): Mannsvolk, da kommt der Dürler! Wo der mäht, da ist der Heuet am Abend aus! Ihr krummen Bauern schaut, das ist ein Kerl! Der hat den Hundertguldenschritt. Wo der steht, da liegt französisch Gold am Weg . . .

Dürler (derb): Halt's Maul, Kuossen, französich Gold hab ich seit sechs Jahren nicht mehr gesehen. (An den Tisch tretend, lachend und lärmend): Knaben, heiha, gestern komm ich heim, was denkt

ihr, sie hat sich verheiratet... Wein, Kerl, lass mich trinken! Haha! Gretli Schnätzer, meine schöne Braut, heißt nun Gretli Güffel.

Kuossen: Was, den alten Säufer?

Koller: Heute Morgen lag er schon beim Nüssli auf der Straße.

Dürler: Gott sei's geklagt, sie kam vom Regen in die Traufe.

Kuossen: Der Alte hat bald sein Teil! Kannst einen Alten doch nicht besser ums Leben bringen, als wenn du ihm ein jung Weib gibst.

Der Werber (aus dem Markte kommend, eine phantastisch-unheimliche Gestalt in der Uniform der gefürchteten schwarzen Bande des französischen Landknechtheeres, steckt sein Totengesicht in die Tischrunde hinein): Herr, schreibt das Wörtlein übers ganze Jahrhundert! Das hat mein König, der Ludwig von Frankreich, am eigenen Leib erfahren müssen. Mit ihm ist's bald aus. Sein Sohn gibt aber ein feiner junger König, der tüchtige Leute braucht. Mannen, habt ihr Arme und Beine? Handgeld geb ich, Beuteanteil, Jahrgelder und Pensionen gibt der junge Franz.

Armbruster: Packt Euch! Wenn wir Dienst nehmen wollen, brauchen wir keine Seelenverkäufer und Betrüger; dafür haben wir den Kätzi, unsern Pannerherrn.

Dürler: Geh' mir mit dem Ammann Kätzi, der will den Kriegsdienst ganz verbieten!

Koller: Das ist nicht wahr! Wer so wie der das Schwert geführt, der lässt's nicht am Nagel rosten.

Der Werber: Ich weiß, Herr, Ihr schimpft, bis Ihr Gold seht.

Armbruster: Müht Euch nicht! Sagt Eurem König, dass dem nur das Gold dient, der auch das Eisen besitzt!

Alle (laute Zustimmung).

Der Werber: Ein ander Mal, ihr Herren! (Ab.)

Dürler: Ein Hund, wer jetzt nach Frankreich geht! Mit Bellenzer Guldengeld, falsch dick Plappert, wie Blei und Blech, haben die uns gelöhnt! Die Falschmünzer! (Nach der Wirtschaft rufend): Heda! Wein! Mach die Fleischkammer auf! Flink! Sonst häng ich euch lebendig in den Rauchfang, verfluchtes Wirtsvolk!

Roseli (von innen): Ja, ja, ja, ja!

Dürler: Kitzelt das Fass am Spund, sonst...

Roseli (mit Kanne und Becher): Die Landplag! Jesses, ein Geschrei! Habt Ihr Furcht oder ein schlecht Gewissen? (Den Ton wechselnd): Sogar die Herrenbecher bring ich!

Dürler: Ein feines Weibsmensch!

Zag (lüstern): Die schmeckt man, eh man sie sieht. (Er fasst sie um die Hüfte.

Roseli (zu Zag): Lass los! (Nach seinen Augen zielend): Sonst blas ich dir die Lichter aus! (Zag lässt sie fahren; Die Bauern lachen gedämpft.)

Dürler: Kartaun und Schwefel, das ist kein Strohsack! Die spritzt Pfeffer wie eine Kochpfanne heiß Fett! (Gelächter und Geschrei.)

Roseli: Macht nicht soviel Lärm, wie ein Lump, der einen Taler gefunden, oder das Reisläuferpack!

Dürler: Dank Gott, dass du nicht Kriegsmann gesagt hast!

Roseli (einschenkend): So, schwenkt eure unsauberen Mäuler rein!

Dürler (trinkend und ausprustend): Teufel, was ist das für ein Regenwasser?

Roseli (empört): Das ist guter Schweizerwein, Landwein von Teufen.

Anderegg: Der schmeckt freilich nicht, wenn die eigene Zunge schändlich schmeckt.

Dürler (auf Peter Elend weisend): Gib ihn dem verfrorenen Reisläufer da! Hier ist Geld! (Schlägt auf den Tisch.)

Peter Elend: Gebt her! Ich trink's.

Dürler: Habt Ihr Claret oder Malvasier?

Roseli: Nein.

Zag: Muskateller oder Rapiser?

Roseli (kurz): Der ist da.

Zag: Muskateller.

Armbruster: Mir gebt einen Tropfen Landwein.

Dürler: Was gibt's zu essen?

Roseli: Brot und Speck.

Dürler: Dreck! Wir wollen geschmalzte Speisen wie in Frankreich.

Zag: Habt Ihr gebrätelte Wachteln, Kapaunen oder ein Gesottenes vom Huhn?

Roseli: Es hat guten Emmentaler Käse da.

Dürler: Das gebt den hungrigen Bauern da unten, ich zahl's!

Anderegg: Bub, ich brauch dein Geld nicht, wenn mein Leben auch hart und heut Zinstag ist. Geld ist für euch Faulenzer. Behaltet euren Sündenlohn! Blutpfennig sind's und Plündergut vom Schatzen und Brennen. Vom fremden Geld ist alles Elend gekommen.

Zweiter Bauer: Ein gut Stück Vieh im Stall, gedörrtes Futter im Stadel, Frucht auf dem Boden, Leintuch in der Lade, das gilt euch nichts!

Zag: Lockt damit einen Hund vom Ofen!

Anderegg: Ja, zeig nur deine Waffe! Guter, alter Hausrat, von Vater und Mutter geerbt, und ein Silberbecher im Schrank, das gibt uns Ansehen! Meint, ihr könnt den Herrn spielen, das Land und die Alten regieren, ihr Buben!

Dürler: Bauern- und Bettelstolz ist billig wie faul' Holz!

Zweiter Bauer: Was ist euer Stolz? Das Wams auf dem Leib und ein schmutzig Hemd.

Dürler: Da ist der Markt, verkauft da euern Käse!

Dritter Bauer: Was tragt ihr zu Markt? Eure Haut! Und die ist das beste an euch.

Dürler (der mit Zag die Reden der Bauern durch Gelächter unterbrach): Bauer, weißt du, wie verbranntes Stroh riecht? Gib acht, dass ich dir nicht das Dach versenge. (Die Bauern springen auf.)

Zweiter Bauer: Du weißt wohl nicht mehr, wo du jung geworden bist, du Hintersaßenbüblein!

Zag (die Faust hebend): Armseliger Brotschlucker und Ziegerfresser!

Anderegg: Ja, freilich, wir essen Milch, Anken und Zieger! Ist das eine Schand? (zu Dürler) Dein Vater ist im Schuldturm gestorben, er wäre froh gewesen, hätte er alle Tage Anken und Brot gehabt.

Dürler: Zag, ich werde scharf! (brüllend) Was wollt ihr? Was habt ihr in Schwyz verloren?

Anderegg (unbeirrt): Was wir in Schwyz verloren haben? Das will ich dir sagen, du Säubübli: Gottesfurcht und Ehrbarkeit, Demut und Furcht vor dem Alter — das haben wir in Schwyz verloren. Freundlichkeit, Bescheidenheit und Barmherzigkeit, wo's not tut, und Einigkeit, das haben wir verloren! Davon ist uns früher Glück und Heil gekommen! Und jetzt? Überall Gottlosigkeit, Streit und Geschrei, und wohlfeil ist das einfache Leben.

Zweiter Bauer (abgehend): Du brauchst süßen Wein aus Welschland zu trinken! Sauf Purligiger mit Wasser!

Koller: Wahrt euch! Wir schneiden rote Zeichen in die Haut!

Dürler und *Zag* (durcheinanderschreiend): Auf! Hinaus! Fort!

Die Bauern (drohend): Wir wollen euch zeigen, wer Herr im Land ist!

(Die Kriegsknechte drängen, während Armbruster allein am Tische sitzen bleibt, unter lautem Geschrei die sich wehrenden Bauern auf die Straße, die in lebhafter Erregung, unter Drohungen und Verwünschungen, hilfesuchend unter das gaffende Volk sich mischen.)

SIEBENTE SZENE

Die Vorigen, ohne die Bauern.

Die Kriegsknechte (singend an den Tisch zurückkommend):

Die Herren mussten uns fahren lân!
Bumperlibum! Heihahân!
Sie konnten nüt mit uns anfahn!
Bumperlibum! Heihahân!
Sie konnten nüt stechen, konnten nüt schlahn!
Bumperlibum! Heihahân!
Sie mussten in die Wîte gahn!
Bumperlibum! Heihahân![1])

Roseli: Das muss ein End nehmen! Jeden Tag Geschrei oder Blutvergießen.

Zag (mit den Übrigen johlend und lachend zurückkommend): Muskateller oder Rapiser, Roseli!

Roseli (Kanne und Becher vom Tisch nehmend, zornig): Kein Tropfen! Nun ist's genug! Fahrt hin, wohin ihr wollt. Euer

[1]) Die zur Handlung gehörigen Gesänge und Instrumentalsätze sind von Hans Jelmoli komponiert.

Geld will ich nicht. (Zag will sie fassen; Roseli reißt sich los und eilt ins Haus.)

Dürler (ihr nachrufend): Soll ich selbst anzapfen? Wart, du Gallapfel!

Zag (aufspringend): Bleib, lass *mich!* (Er eilt ins Haus.)

Dürler: Heut muss Rat werden, so oder so. Ich zünde das Nest an, und der hohen Obrigkeit will ich ein Wörtlein sagen.

Kuossen: Und dem Ammann Kätzi!

Roseli (im Haus rufend): Werni, Werni, zu Hilf! zu Hilf!

(Rohes Gelächter der Kriegsknechte; Schwyzer springt auf und eilt ins Haus).

Dürler: Was gibts da? Wer war das? Wer ging da hinein?

Kuossen: Horcht! (Man hört Lärm im Hause.)

Schwyzer (kommt zurück und bringt den in seinen Händen sich windenden Zag heraus): Feiger Fötzel! Zeig deinen Mut an einem Mann! Ist das Weib im Haus nicht mehr sicher? (Er stößt Zag in die Gasse hinaus.)

Dürler (gegen Schwyzer, der ihm den Weg zum Haus verstellt): Was, ein Reisläuferhund mir in den Weg? Platz, sonst — (Schwyzer erkennend) Heilo, Werni Schwyzer, bist du das? Ein Kerl aus dem Schelmenbuch unter ehrlichen Kriegsleuten?

Armbruster (fasst Dürlers erhobene Faust von hinten, reißt ihn zurück und drängt sich zwischen beide. Während er mit der Linken Dürlers Faust eisern festhält, dass dieser vergeblich dagegen kämpft, streckt er, vollkommen ruhig, Schwyzer die Rechte hin): Schwyzer, bei allen Heiligen, ich hatt' dich nicht erkannt! Unser alter Schlosswachtmeister, grüß Gott!

Schwyzer: Lass ihn los, Armbruster, mit dem werd ich allein fertig.

Dürler (zu Armbruster): Gehörst du auch zu der Sorte? (zu Schwyzer) So ein Mordbub und Ausgewiesener!

Armbruster (zu Dürler, auf Schwyzer weisend): Ich hab unter dem seinem Befehl in der Wache des Königs von Frankreich gedient!

Schwyzer: Schweig, Armbruster!

Armbruster: Lass mich! Ich will dem Dürler erst sagen, ob du ein Mordbub bist! (auf Schwyzer weisend) Der hat die Brücke

von Arona allein verteidigt, der hat geholfen, wie wir die Marksteine nach Bellenz hinunter gesetzt haben. Deine Hand, Schwyzer, wegen Arona! (mit Beziehung) Der hat keinen Flecken und keine Narbe auf dem Rücken, Heiri Dürler!

Dürler: Aber ein Henkersmal hat er auf der Brust! Lass dir's zeigen!

Schwyzer: Jawohl! Schrei's nur laut! Es ist wahr, was du red'st! Ich hab vor neun Jahr einem Schandbuben eine Wunde geschlagen, an der er gestorben ist. Ich wollt' ihn nicht totschlagen. Es war im Zorn. Wohin man schlägt im Zorn, das weiß man wohl, wie tief; das weiß man nicht. Neun Jahr war ich landesverwiesen. Heut komm ich heim! Heut ist meine Strafzeit um. Neun Jahr hab' ich Waffen getragen, oft genug auch Blut davon abgewischt! Ach, es ekelt mich! (Auf Dürler weisend): Aber was ist der mehr als ich? Er schilt mich Mörder. (Zu Dürler): Bist du nicht auch ein Kriegsknecht? Ein Metzger sein, ist ein ehrlich Gewerbe, aber für Geld einen Menschen über den Kopf zu hauen, kalt und ohne Zorn, das ist Bluthandwerk! Also! Den Mörder geb ich dir zurück! Von uns ist keiner besser als der andere. Und noch eins. Dürler heißt du? Mann, du bist wohl der Rossdieb, den der Seneschall von Armagnac mit Ruten strafen ließ?

Dürler (sich losreißend, zu Schwyzer): Ich will dich hier in Schwyz durch die Ruten laufen lassen. (Ab in die Volksmenge.)

(In diesem Augenblick hört man Trommelschlag. Eine Stadtwache zieht durch den Markt. Tumult.)

Armbruster: Die Wache!

Schwyzer: Seit wann gibt's das in Schwyz?

Armbruster: Seit Jahren! Uns zu Ehren! Scharfe Mannen. Ist Ammann Kätzis Werk, um Herr im Land zu bleiben. Verbirg dich, Schwyzer, du hast noch das bunte Kleid an!

Schwyzer: Sollt ich mich wie ein Sündenfeger in Schwyz einschleichen? Verstecken tu' ich mich nicht. Ich kann jedem frei ins Aug sehen.

Armbruster: Sei gescheit! Reislaufen wird streng bestraft. Die spaßen nicht!

Schwyzer: Ich hab das Lachen draußen auch verlernt!

ACHTE SZENE

Der Weibel, vier Halbardiere, Tambour, umringt von Volk und Kriegsleuten. Die Vorigen ohne Roseli.

Weibel (nachdem der Trommelschlag verklungen und Stille eingetreten, ausrufend):

Abschied der Ratsversammlung zu Schwyz.

Es wird wiederholt zum allgemeinen Gedächtnis gebracht: Das Reislaufen ist in Schwyz verboten. Solche, die ohne Erlaubnis der Obrigkeit Kriegsdienst nehmen, mit Waffen landfahren gehen, sind auch fürder landesverwiesen; Rückfälligen sind die Güter einzuziehen. Solche, die lange Degen tragen, Beimesser und Schwerter führen, müßig stehen, ein ärgerliches, übermütiges, gefährliches Wesen treiben, die Waffen zeigen oder gebrauchen, sind sofort am Seil zu fragen und zu türmen. Rückfällige werden landesverwiesen.

Anderegg: Das ist gut! (Allgemeine laute Zustimmung des Volkes.)

Kuossen: Das hat der feige Ratschreiber gemacht!

Weibel: So hat es der Ammann und Pannerherr Kätzi befohlen! (Der Tambour rührt die Trommel.)

Es wird ferner zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

Das Werben ist in Schwyz verboten. Solche, die Handgeld nehmen für Frankreich, für den Herzog Sforza in Mailand, für Venezia, für den heiligen Vater in Rom, für den König von Hispanien, für des römischen Kaisers Majestät oder irgend einen Herzog von Österreich sollen getürmt und am selbigen Tag durch das öffentliche Gericht der fünf Räte bestraft werden.

Dürler: Wo steht das geschrieben?

Kuossen: Das kann der Rat nicht beschließen!

Ein Bürger: Das gilt nur für Schwyz, das kann er doch!

Koller: Das gehört vor den Landtag.

Kuossen: Landtag! Landtag! Das ist Rechtsbruch! (Tumult. Die Wachen erheben die Waffen, worauf Ruhe eintritt.)

Zag: Wir ziehen dem Kätzi vors Haus! Davon soll er öffentlich Rechenschaft geben!

Koller: Das können wir verlangen!

Zag: Das muss er! Heut ist Markttag und Ratsgericht! Auf, zum Kätzi! (Erneuter Tumult.)

(Die Halbardiere fällen gegen die Menge, die alsbald schreiend auseinanderfährt, die Waffen. Der Tambour rührt die Trommel.)

Zag (reißt die Waffe heraus, zur Wache): Kerle, schultert die Spieße! Wollt ihr einem Kriegsmann drohen, Straßensteher, die nie Pulver gerochen?

Erste Wache: Greift ihn! (Die Wachen stürzen sich auf Zag und entwaffnen ihn.) Ich warn' Euch! Seit dem letzten Markttag sind 498 Mannen, Kriegsknechte und Reisläufer zur Haft gekommen. Siebzig davon wurden notpeinlich gerichtet. (Allgemeines Aufsehen.)

Dürler: Mannen, sind wir in Hispanien oder in Venedig?

Weibel: Es wird zum Gedächtnis gebracht:

Der Markt ist zur Vesper auszukehren! Alle nur gelittenen Ortsfremden haben auf Vesper die Dorfgrenze hinter sich zu lassen! Nach dem zweiten Läuten soll vor dem Rathaus die Gnade des Jahres und der Freispruch für Verurteilte verkündet und darauf das Gut des wegen Totschlags verwiesenen Werni Schwyzer öffentlich an den Meistgeldgeber vergantet oder freihändig verkauft werden. (Dürler und seine Genossen brechen in lautes höhnisches Schreien aus.)

Schwyzer (der, bisher im Gespräch mit Armbruster, während des Letzten aufmerksam geworden, von Armbruster, der ihn zurückhalten will, sich losgerissen): Das ist nicht wahr! Das ist nicht wahr! Wo steht das?

Weibel: Wer seid ihr?

Schwyzer: Werner Schwyzer.

Weibel: Hier, lest!

Schwyzer (hält mit arbeitendem Gesichte das Blatt in Händen): Ich kann's nicht lesen, Armbruster, hilf mir!

Armbruster: Es ist so.

Schwyzer: Wer hat das geschrieben?

Armbruster: Kätzi, steht darunter.

Schwyzer (ausbrechend): Um die Heimat haben sie mich gebracht, neun Jahr — jetzt wollen sie mir mein Gut nehmen.

Dürler: Mit Ruten! Mit Ruten! Werni Schwyzer!

(Weibel, Tambour und Wachen ab. Das Volk hinterher.)

NEUNTE SZENE

Die Vorigen ohne Weibel, Tambour und Wachen.

Kuossen: Auf zum Kätzi! Er soll Rechenschaft geben!

Dürler (zu den Marktleuten): Packt euch, es ist Zeit! (Ab.)

Koller (stolpert über einen Stand hinweg. Lautes Geschrei. Man hört eine Musik in der Entfernung): Auf, Leute, nun geht's zum Tanz! (Ab.)

Erster Bürger: Kein Markt ohne Geschrei.

Zweiter Bürger: Es ist ein Unglück, diese Zeit, kein Gott, kein Gesetz! Jeder tut, was er will!

Dritter Bürger: Und nun gehen sie zum Tanz.

Erster Bürger: Bei all der Not Musik, Übermut und Tollheit, ob Zinstag oder Kindtaufe, Begräbnis oder Hochzeit. Ja, jede Galgenarbeit wird ein Fest. (Lautes Geschrei und Gelächter.) Schreit nur! Wo ein Kriegsknecht lacht, da kriegt der Henker bald Arbeit.

Armbruster (zu den Bürgern): Was recht ist, muss recht bleiben. Die Sach gehört vor den Landtag.

Erster Bürger: Das meinen wir auch.

Zweiter Bürger: Aber was können wir gegen den Kätzi? Jeden Tag wird das Ohmgeld höher, der verhasste Böspfennig! Man kann kaum ein Tröpflein Wein erschwingen. Er wird uns überhaupt zu mächtig; wenn's nach mir ging...

Armbruster: Ein solcher Mann tut Schwyz not. Aber unsere Sache gehört vor den Landtag.

Erster Bürger: Ihr seid ein besonnener Mann. Wären doch alle so! Wir werden dafür sorgen. (Bürger ab.)

Schwyzer: Armbruster, hol' meinen Bruder, ich muss mit ihm reden!

Armbruster (drückt ihm die Hand): Gern! (Ab.)

(Ein Glocke tönt. Die Marktleute raffen die Waren zusammen und brechen ihre Stände ab. Der Platz leert sich schnell.)

ZEHNTE SZENE

Werni Schwyzer und Judith Kätzi.

Judith (eine schöne, große, herbe Frauengestalt, kommt eilends über den Platz, sieht sich nach allen Seiten fürchtend und suchend um. Nachdem sie Werni erblickt, macht ihr Gang den Eindruck, als versagten ihr die

Beine. Sie ruft wie eine Jubelnde, wie eine Zweifelnde, wie eine qualvoll Erlöste): Werni! Werni! Werni!

(Schwyzer, der sich rückwärts am Tisch gehalten, geht einen Schritt ihr entgegen, reißt sie wortlos in seine Arme, lässt sie wieder los, umschlingt sie von neuem, betrachtet sie, küsst sie auf Mund, Wange, Hals und Haar, schließlich bricht er vor ihr zusammen, umklammert ihre Kniee und birgt das Gesicht in ihren Kleidern.)

Judith (nimmt die Kopfbedeckung ihm vom Haupt, greift in sein Haar, biegt den Kopf ihm weit zurück, dass sie, herabschauend, auf sein Gesicht sieht): Blut, fest getrocknet, alt Blut! Das Haar so wirr! Die Stirn, zerpflügt vom Jammer! Eine Narbe am Schlaf! Wer hat dich da getroffen, Werni? Staubig der Bart von der Landstraße! Hunger um den Mund! Die Augen, arm Herz! Mein Bub! Durst im Blick, tiefinnen Fieber, Fieber! Alles so bitter, so hart! (laut rufend): Werni! Du sollst nicht weinen! Ich kanns an dir nicht ertragen! (Sie beginnt selbst zu schluchzen, beugt ihre Stirn auf die seine.)

Schwyzer (nach langem): Lass mich doch, Judith! Hier darf ich's doch, draußen hab ich's nicht gekonnt. Hinuntergeschluckt hab ich's, jahrelang, alles. Was tut's? Das bisschen Wasser in den Augen.

Judith: Wie siehst du aus?

Schwyzer: Kalt Wetter, die Schmerzen! Wund und weh — da in der Brust und in den Gliedern. (Sich schüttelnd) Wie eine Krankheit hat's mich gepackt! Hab halt viel entbehrt.

Judith (ihn aufhebend): Armer Bub, wie hast du das alles ertragen können?

Schwyzer (nach einer Zeit, lächelnd): Wenn die Wunden weh taten, hab ich halt immer ein Gebet gesagt: Judith, hilf mir's tragen, und dann tat's halt nicht mehr so weh.

Judith (mit erstickter Stimme, halb lächelnd): Nun bist du daheim, bist bei mir!

Schwyzer: Schon, ja schon! Aber das Gut wollen sie mir verkaufen, mein Haus.

Judith: Weißt du das auch schon!

Schwyzer: Durch alle Gassen wird's ja geschrien! Wenn das die Mutter erlebt hätt'! Aber eh' sie mich vom Grund jagen,

eh' grab' ich mich mit den Händ' da in die Erd' und drück den Mund ins Land, bis ich erstick'!

Judith: Sie sollens wagen. So hilflos stehen wir nicht da. Eh' ein fremd Weib in dein Haus zieht, müssen sie mir die Haar vom Haupt reißen.

Schwyzer (zieht sie zu sich auf die Bank. Auf die Alpenrosen deutend): Schau!

Judith: Sind die für mich?

Schwyzer: Ja! Weißt du auch woher? Vom Stooß oben, von der Hütt'. Von unserem Platz! Heut' gepflückt! Grad dort, wo ich mit dir im Gras gelegen, als der Schandbub dazukam.

Judith: Stehn da jetzt Alpenrosen?

Schwyzer: Wie Blut! (Schwere Pause.) Wie ich gestern Abend von Luzern mit dem Nauen in Brunnen ankam, konnt' ich nicht vorbei. Bin über Morschach hinauf, die Nacht durch. Hab' da oben geschlafen. Ich hab' halt hinauf müssen. Weißt du — da oben, von der Alp, ist doch all unser Glück und all unser Kummer gekommen.

Judith: Quäl' dich nicht, grab' die alten Geschichten nicht aus!

Schwyzer: Wenn er dich und unsere Lieb' nicht beschimpft hätt', hätt' ich ihn nicht getroffen. Freilich, so schlimm hätt's nicht kommen sollen. Grad auf dem schönen Fleckchen Erde auch noch! Und wir zwei: so lieb und so nah — weißt du noch, Judith — die ganze Nacht. Die Luft so warm, als müsst Regen kommen, vor uns der Frohnalpstock, nur ein einziger Stern am ganzen Himmel, für dich und für mich, die reich' Kätzin und den Bauernbub . . .

Judith: Schaust halt auch immer noch nach den Stern'!

Schwyzer: Die Stern' am Himmel sind halt doch schön. Und da draußen hab' ich gedacht, sie sind halt noch schöner, weil sie die Judith in Schwyz auch anschaut. Ich hab an kein' Himmel und kein' Gott mehr geglaubt, nur noch an dich, Judith!

Judith (in die Weite blickend): Es war ein schlimmer Morgen, aber die Nacht da oben werd' ich nie vergessen.

Schwyzer: Weißt du noch, als die Sonn' uns ins Aug' schien, waren unsere Händ' und Füß' kalt, wie der kalte weiße Tag, nur unser Herz war heiß. Dein Aug' und deine Stirn waren aber so klar wie der Waldstättersee am Abend, und so rein wie die Tautröpflein, die dir in der Früh' grau im Haar hingen. Ich war so stolz auf dich! — und dann kam's anders. (Pause.) Nun hat's da oben Alpenrosen.

Judith: Die Sennen sagen: wo ein Schweizerbub Herzblut vergossen, da wachsen sie.

Schwyzer: So ist's.

Judith: Warum bist du nicht gleich heimgekommen? Ich hätt' dich schon einen ganzen Tag länger.

Schwyzer: Zu Haus beim Vater und beim Bruder bin ich noch nicht gewesen. Bist du nun zufrieden? Und ich wusst' ja nicht, wie's mit dir war. (Schwer): Ich hab mir gesagt: erst will ich hinauf. Dort hat ihr Herz ganz mein gehört. Wenn's nun nichts mehr ist mit der Judith, dann bin ich doch eine Nacht im Schwyzerland glücklich gewesen. Eine Nacht — (schwer) eh' es aus ist. Und mein Leben hätt' mir da nichts mehr gegolten.

Judith: Und nach mir fragst du nicht? Meinst, leicht wär mir's geworden?

Schwyzer: Ach, Judith, ich glaub dir's.

Judith: Die Tage, da ging's ja noch, da hatt' ich Arbeit. Und ich hab' geschafft! Da lueg' einmal, die rissigen Händ'! Schau nur, wie hart sie sind. Die Haar' bleiben mir drin hängen. Geschafft hab ich wie eine Magd. Die Zeit ist für mich vorbei, wo einem die Lieb' die besten Gedanken und die Lust zum Schaffen stiehlt. Wenn man so alt ist, wie ich, wen's so packt glaub' mir, das Weib schafft sich nie genug, dem Lieb' und Leidenschaft so da drinnen sitzt, wie mir. Was soll ich's leugnen? s'ist ja kein Unrecht.

Schwyzer: Kind!

Judith: Hab' halt oft bittres Brot gegessen und nachts auf die Nägel gebissen. (Schluchzend): Laut hätt' ich oft aufschreien mögen. (Schwyzer umfasst sie mit starken Armen.)

Judith: Oh du, Bub! Siehst du, darnach hab' ich mich so gesehnt. Du bist so stark! (Lächelnd): Wenn ich daran dacht', dass mir die Luft und der Verstand verging, dann stand's bei mir fest: kannst halt doch keinen andern lieber haben, als den. (Zwischen Lachen und Weinen, ihn streichelnd): Du! Du!

Schwyzer: Hast mit keinem andern gesprochen?

Judith: Gesprochen? Freilich! Wenn die Reisläufer oder die Kriegsknecht' heimkamen. Bald hatt' dich einer in Mailand gesehen, bald in Schwaben, in Holland, in Paris. —

Schwyzer: Hat dir der Armbruster das goldene Herzlein gebracht, mit dem silbernen Kettlein dran?

Judith (knöpft das Kleid auf der Brust auf, öffnet das Hemd ein wenig und zeigt ihm, dass sie das Herzlein auf der Brust trägt): Da hab ich's. Gelt, schämen brauch' ich mich nicht vor dir. Es ist doch alles für dich. Deswegen halten wir doch unsere Zeit aus, gelt, wie ehrliche Leut!

Schwyzer: Bist du mit keinem gegangen?

Judith: Nur mit deinem Bruder Ruodi, abends oder am Sonntag. Hab ihn halt gefragt, ob er nichts von dir wüsst! Und zweimal hab' ich auch mit ihm getanzt, wenn ich die Weibsleut' um mich herum dick hatt'!

ELFTE SZENE.

Die Vorigen und Ruodi Schwyzer.

Ruodi (ein flotter, schöner Bursch, fröhlich in den Garten tretend): Wo ist mein Bruder? Hei Werni, tausend, Kerl, bist du nun da, grüess di Gott! Ich hätt' dich bald nicht erkannt. Maria, wie siehst du aus!

Schwyzer (sich hoch aufrichtend, fasst Ruodi an beiden Handgelenken und sieht ihn lang an, dann Judith): Grüß dich Gott, Ruodi! (Pause.) Bist ja ein Mann geworden!

Ruodi: Warum nicht? (Zu Judith): Grüß dich Gott, Judith!

Judith (sieht ihn lächelnd an): Und was für einer!

Schwyzer: Hast ja ein Schnauz wie ein Franzos! Trägst das Hemd offen und gar Bändel am Kleid.

Judith: Das hat er aus Frankreich mitgebracht.

Ruodi: Und in Italien war ich auch!

Schwyzer: Hast du ins Feld gemusst?

Ruodi: Ei freilich, ob ich wollt' oder nicht. Auszug, hat's geheißen. Und ich bin halt gern mitgegangen.

Schwyzer (ernst): Und wer hat derweil das Feld gemacht, das Vieh gesömmert, oben, in der Hütt'?

Ruodi: Ein Knechtlein und eine Magd.

Schwyzer (erstaunt): Und der Vater?

Ruodi (ernst werdend): Der war daheim! Der ist seit ein paar Jahr halt blind geworden.

Schwyzer: Blind?

Ruodi: Er konnt halt nicht mehr froh werden, seit du weg warst, und die Sorgen!

Schwyzer (nach langem sehr ernst, fast streng): Und nun wird das Gut vergantet!

Ruodi (betreten): Ja — wir konnten den Zins nicht mehr zahlen.

Schwyzer: Ich hab' doch jedes Jahr mit den Landsleuten Geld heimgeschickt. Ist das immer gut angekommen?

Ruodi: Freilich.

Schwyzer: Wozu habt ihr das gebraucht!

Ruodi: Ei, für das Knechtlein und die Magd.

Schwyzer: Knechtlein und Magd! Gebt das bißchen Eigentum nur den Fremden, dann seid ihr schon verraten und verkauft. Wir haben früher keine Magd im Haus gehabt.

Ruodi: Mehr wie schaffen konnt' ich auch nicht, und wie ich dann weg musst . . . und der Vater ist halt doch blind geworden.

Judith: Es wird ja alles wieder gut, Werni. Noch ist nichts verloren.

Schwyzer (zu Judith): Brauchst dem Bub noch beizuhalten? (Mustert beide, Judith und Ruodi. Pause. Vorwurfsvoll zu Ruodi): Hast du kein Geld aus dem Feld heimgebracht? Hast Hemden und Bändel und Bundschuh dir dafür gekauft, wie?

Ruodi: In Italien mussten wir bei Chiasso umkehren. Die Städte haben Jahrgeld bekommen; Sold hat's keinen gegeben. Der heilige Vater in Rom hat sich geweigert, und als es zum Rechtsspruch kam, da hat er obgesiegt.

Schwyzer: So! Ich hab' auch kein Geld, das Gut zurückzukaufen. (Pause.) Will auch dir kein Vorwurf machen.

Ruodi: Wenn du nur so viel hätt'st, dass wir es pachten können. Es sind Nachbarn und Käufer da, die ließen es uns zur Pacht.

Schwyzer (es arbeitet in seinem Gesicht): Kein Gulden hab' ich. Bin schließlich nicht mehr wert, wie du auch!

Judith: Haben sie dir kein Geld gegeben?

Schwyzer: Geld? Wenn sie mich gefasst hätten, wär's mir da um den Kopf gegangen.

Judith: Was ist denn geschehen?

Schwyzer: Kapituliert hatt' ich bis zum Herbst. Wie nun die neun Jahr Strafzeit um waren, wollten sie mich nicht fortlassen. (Laut): Aus dem Dienst bin ich ohne Sold fortgelaufen, wie ein Spitzbub. Ich musst aber heim. — Nicht mal das Brot hatt' ich unterwegs. (Er bricht auf der Bank schluchzend zusammen.) Und nun nichts als Schimpf und Schand!

Judith (mit stummem Spiel): Armer Bub! Wart! Werni! Ich schaff' Rat! Komm! Kopf hoch! Die Hauptsach ist, dass du da bist!

Schwyzer: Ich geb das Gut nicht her, und wenn sie —

Judith: Werni, so hör' doch!

Ruodi: Willst du nicht zum Vater? Komm' erst heim!

Schwyzer (aufstehend): Das will ich! Gut! Zum Vater!

Ruodi: Komm! (Sie gehen durch eine Seitengasse links ab.)

· VORHANG ·

□□□